

Herausgeber anschließend luzide unter Anwendung der Prinzipal-Agent-Theorie. Informativ ist insbesondere die Einbindung anonymer Interviews von Praktikern, die den Beitrag um aktuelle und interessante Einblicke bereichern. Der Abschlussteil wendet sich zunächst sehr ausgreifend und nach der Buchlektüre nun mit redundanten Informationen in zwei Beiträgen dem aktuellen Stand (2008), und in weiteren zwei Aufsätzen den Anforderungen an die demokratische Kontrolle für die multilaterale Kooperation von Geheimdiensten in Mitgliedsstaaten der EU und auf europäischer Ebene zu. Während Wolfgang Krieger die exekutiven Kontrollmöglichkeiten betont, die neben den parlamentarischen aufgrund von „Skandalen“ international weiterentwickelt wurden, setzt Gerhard Schmid wegen der hohen Standards des europäischen Quellschutzes und der neuen Einrichtungen auf eine europaparlamentarische Kontrollkultur. Abzuwarten bleibt Kriegers optimistische Prognose von erweiterten Kontrollmöglichkeiten in Zeiten der nicht unproblematischen Zunahme von Kompetenzen. Skeptisch ist zudem zu beurteilen, ob sich ein europäisches Geheimdienstmodell nach Schmid durchsetzen wird, welches nicht zwischen innerer und äußerer Bedrohung trennt und die Überwindung des Staatenbundes als „Schicksalsgemeinschaft“ (344 f.) durch die Hintertür anstrebt. Der informative Band enthält leider keine Informationen zu den Verfassern der einzelnen Beiträge. Ein Abkürzungsverzeichnis wird vom Leser ebenfalls vermisst.

Lars Normann

Nohlen, Dieter und Philip Stöver (Hrsg.). *Elections in Europe. A Data Handbook*. Baden-Baden. Nomos 2010. 2069 Seiten. 169 €.

Nun liegt der lang erwartete europäische Schlussstein des von Dieter Nohlen mit Kollegen konzipierten Mammutprojekts zu den weltweiten Wahldaten endlich vor! 1999 begann die Reihe mit einem Band zu Afrika; 2001 folgten Bände zu Asien wie Pazifik und 2005 zu Nord- und Südamerika. Das Buch zu den Wahlen in Europa hat ungeachtet des Verlagswechsels (von Oxford University Press zu Nomos) mit einer kleinen Ausnahme den gleichen Aufbau wie die vorherigen Bände. Der letzte Band der Reihe beginnt mit einem umfassenden Überblick zu Wahlen und Wahlsystemen von Dieter Nohlen, der alle wesentlichen Probleme der Wahlsystemforschung von der Klassifikation von Wahlsystemen bis hin zu ihren Effekten behandelt. Der Beitrag gibt einen sehr guten Einblick, ist auf dem neusten Stand der Forschung und verweist auch auf bestehende Forschungsdefizite. Besserwisserisch ist anzumerken, dass der Beitrag im Grunde besser im ersten Band der Reihe von 1999 aufgehoben gewesen wäre. Es folgt ein instruktiver Überblick zu den Wahlen und Wahlsystemen in Europa von Dieter Nohlen und Philip Stöver nicht zuletzt auf der Grundlage der folgenden 45 Länderstudien zu allen europäischen Staaten.

Die Autoren präsentieren detaillierte Übersichten zur Frage der Struktur des Parlaments (Ein- und Zweikammer- system, Form(en)) der Bestellung der Mitglieder der Kammer, Zahl(en) der Angehörigen der Kammer, Legislaturperiode(n), Bevölkerung im Ver-

hältnis zur Zahl der Sitze der Nationalversammlung) und zur Demokratisierung des Wahlrechts in Westeuropa (Einführung des Wahlrechts für Männer und Frauen, Prozentsatz der registrierten Wähler im Verhältnis zur Wohnbevölkerung). Diese Übersichten sind wahre Fundgruben! Wer weiß etwa schon, dass in Andorra und Monaco auch nach der Einführung des Frauenwahlrechts (1971 bzw. 1962) nur um die 20 Prozent der Wohnbevölkerung wählen dürfen. Nur mit der Lupe findet man minimale Schönheitsfehler. So überschneiden sich die Übersichten zur Demokratisierung des Wahlrechts (in Westeuropa) und den Merkmalen der Demokratisierung des Wahlrechts (in allen europäischen Staaten).

Die 45 Länderbeiträge beginnen jeweils mit einem knappen Überblick über die politische Geschichte des Landes, einer kurzen Beschreibung der Entwicklung des Wahlrechts und einer etwas ausführlicheren Darlegung des gegenwärtigen Wahlrechts für die Nationalversammlung. Das Wahlrecht für die Zweite Kammer wird, wie etwa im Beitrag zu Italien (von *Mario Caciagli*), behandelt, wenn die Wahlbürger deren Mitglieder direkt wählen. Das gleiche Prinzip gilt für die Behandlung der Auswahl des Staatsoberhaupts. Länderbeiträge etwa zu Österreich und Frankreich gehen auf die Wahl des Staatsoberhaupts ein, die Länderbeiträge zu Deutschland (von *Ralf Lindner/Rainer-Olaf Schultze*) und Großbritannien (von *Richard Rose/Neil Munro*) sparen dagegen die Bestellung des Staatsoberhaupts aus. Es lässt sich darüber streiten, ob die titelgebende Begrenzung auf Wahlen in diesen Fällen sinnvoll ist. Ein gewisses Problem ist, dass dadurch eine unterschiedliche In-

formationsdichte zu verschiedenen politischen Systemen geboten wird. Die Informationslücken werden dabei fast vollständig im Überblicksbeitrag von *Nohlen/Stöver* geschlossen. Gerade diese Einbeziehung aller Bestellungsmechanismen in den vergleichenden Überblicksbeitrag ruft den Eindruck einer leichten Inkonsistenz hervor. Die Beiträge schließen mit aufwändig zusammengestellten statistischen Datenübersichten etwa zu den Daten nationaler Wahlen, Referenden und – leicht abseits des Kernthemas – Putschen. Es folgen Daten zum Verhältnis von Bevölkerung und registrierten Wählern und zur Wahlteilnahme von Parteien und Allianzen. Anschließend geben die Autorinnen und Autoren eine Übersicht zu den nationalen Referenden inklusive der Benennung des Themas des Referendums und eine Präsentation historischer Wahlergebnisse.

Am Ende der Beiträge folgen Listen der Staatsoberhäupter und Regierungschefs mit den jweiligen Amtszeiten. In einigen Beiträgen gibt es – verständlicherweise – noch Datenlücken. So wählen die Griechen seit 1843 verzeichnet. Im Länderbeitrag zu Griechenland können *Antonio Pantelis, Stephanos Koutsoubinas* und *George Gerapetritis* aber erst für die Zeit ab 1926 Wahldaten präsentieren.

Das Buch schließt – wie auch alle bisherigen Bände – mit einem Glossar wichtiger Wahlsystembegriffe und einem Postscriptum mit den Daten zu Parlamentswahlen und Referenden im Jahr 2009, das wohl den Verzögerungen bei der Publikation des Bandes geschuldet ist. Es ist bei einer derart großen Autorenschar wie bei diesem Band nahezu unmöglich, dass die Beiträge wirklich alle systematisch die gleichen Informationen für alle berücksichtigten

Länder behandeln. Den Herausgebern ist dieses Kunststück dennoch weitgehend gelungen. Ein Einfallstor für unterschiedliche Schwerpunktsetzungen ist in dem Band lediglich der „Historische Überblick“.

Die Informationen in den Übersichtsbeiträgen wie auch in den Länderbeiträgen sind höchst zuverlässig, und so gut wie nie finden sich Fehler oder Widersprüche. In aller Regel geht es dabei zudem um Punkte abseits des Hauptthemas. So überzeugt die Klassifikation der deutschen Parteien durch Ralf Lindner und Rainer-Olaf Schulze (739) nicht. Bei der Kategorisierung von „Grünen“ und „Bündnis 90/Grüne“ unter die demokratisch-liberalen Parteien äußern die Autoren bereits selbst Zweifel. Nicht weniger problematisch ist es aber, wenn die CDU/CSU im Kern als Teil der Parteienfamilie des „Politischen Katholizismus“ (also nicht der Christdemokratie!) eingeordnet wird oder die FDP von 1945-1989 als demokratisch-liberal und anschließend als national-liberal etikettiert wird. Nicht recht nachvollziehbar erscheint es auch, Parteien wie die NSDAP und die gegenwärtige NPD mit dem Zusatz „right“ unter die große und grobe Rubrik „conservatism“ zu fassen. Wenn derart viele Informationen aufbereitet werden wie in diesem Buch, gibt es allerdings fast zwangsläufig solche kleineren Ungenauigkeiten. Und trotz der erschlagenden Datenmenge gibt es selbstverständlich auch das eine oder andere, was man trotz der Vielzahl der Informationen in dem Band vermisst. Ein Gewinn wäre es etwa gewesen, wenn in den Beiträgen systematisch darauf eingegangen worden wäre, ob die Wahlen jeweils frei und fair waren. Die fehlende Diskussion dieses Aspekts macht sich dabei vor

allem im Falle des Länderbeitrags zu Russland (von Stephen White) negativ bemerkbar.

Das Fazit ist insgesamt überschwänglich: „Elections in Europe“ ist ein Standardwerk, das im Bücherregal eines jeden vergleichenden Politikwissenschaftlers weltweit stehen sollte. Hervorragend wäre es für die Zukunft, wenn dieses beeindruckende Überblickswerk zusammen mit den anderen drei Bänden online gestellt würde. Dieser Verbreitungsweg würde die stetige Ergänzung der neusten Wahlergebnisse ermöglichen und damit dem Prozess des Veraltens wirksam Einhalt gebieten.

Steffen Kailitz

Schneider, Steffen, Achim Hurrelmann, Zuzana Krell-Laluhova, Frank Nullmeier und Achim Wiesner. *Democracy's Deep Roots. Why the Nation State Remains Legitimate*. Hounds mills, Basingstoke. Palgrave 2010. 253 Seiten. 65,90 €.

Befinden sich die westlichen Nationalstaaten in einer Legitimitätskrise? Oder erleben wir eine Transformation von demokratischen zu nicht-demokratischen Formen der Legitimierung politischer Herrschaft? Beide Diagnosen hatten seit den 1990er Jahren Hochkonjunktur, und für beide Diagnosen liefert der vorliegende Band des Autorenteams vom Bremer Sonderforschungsbereich „Staatlichkeit im Wandel“ wenig empirische Unterstützung. Das vorliegende Buch ist in mehrerer Hinsicht sehr innovativ: Erstens werden die in empirischen Studien vorherrschenden Zugangsweisen zur Erfassung der empirischen Legitimität von politischen Systemen – die Erfassung von individuellen Einstellungen durch Survey-Studien und die Analyse